

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Anzeigen-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Zieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaary in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Zwickler in Elbing.

Nr. 228.

Elbing, Donnerstag

28. September 1893.

45. Jahrg.

## Abonnements-einladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 4. Vierteljahr 1893 baldigst bewirken zu wollen.

Die **Altpreussische Zeitung**

kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal . . . . . 1,60 Mk. mit Botenlohn . . . . . 1,90 „ bei allen Postanstalten . . . . . 2,00 „ mit Briefträgerbestellgeld . . . . . 2,40 „

Neu eintretende Abonnenten erhalten die **Altpreussische Zeitung**

mit den Beilagen „Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ schon von jetzt ab bis zum 1. Oktober gratis.

## Die preussischen Landtagswahlen.

Der Wahltermin für die in- sowie für die Abgeordnetenwahlen in Preußen ist nunmehr offiziell bekannt gemacht. Am 31. October, also in einem Monat etwa, sollen die preussischen Wähler entscheiden über die heimliche Politik während der nächsten fünf Jahre. Das Ziel ist gesteckt, der Start kann losgehen.

Aber das Bild vom Nennplatz ist, wie wir glauben, höchst unglücklich gewählt. Wir glauben, nichts von den preussischen Wahlen wird an ein Rennen erinnern. Man wird von keinem Wahlkampf allem Anschein nach sprechen können; man beginnt die Wahlperiode im Großen und Ganzen mit dem Gefühl höchster „Wurzigkeit“.

Ausführer dürfen wir uns nicht darüber wundern. Man ist im allgemeinen wohlmißig geworden; nicht in Preußen allein, in ganz Europa. Namentlich in den höheren Klassen, die Geschichtsbüchlein besitzen und längere Zeit auf die eigene politische Thätigkeit zurückblicken können, ist ein Gefühl vorherrschend, dem schon vor Jahrtausenden durch den König Salomo Ausdruck gegeben worden ist: „Es ist Alles eitel!“ Man hatte sich eingebildet, mit Hilfe des Stimmzettels die Welt wenn schon nicht aus den Angeln heben, so doch wenigstens bessern und befehlen zu können. Gebeißert und befehrt wird sie ja, aber nur sehr, sehr langsam, und man hat nicht den Eindruck, daß gerade der

Stimmzettel besonders viel zu der Besserung beigetragen hat.

Neben der allgemeinen politischen Indifferenz, die sich in- und stellenweise der religiösen fast gleichkommt, hat der Deutsche noch ein besonderes Recht, wohlmißig zu sein, weil er für das Reich und für sein engeres Vaterland zu wählen hat, und gerade die Volkswähler in Deutschland, gleichviel ob zum Guten oder Bösen, nicht viel ausrichten können. Zudem hat man in Deutschland eben erst eine für unsere wohlmißige Zeit ziemlich lebhaftige Wahlbewegung hinter sich, und die Preußen sind dadurch erst recht wohlmißig. Kommt hinzu das unglückliche Wahlsystem, das, seitdem Fürst Bismarck es das elendeste aller Wahlsysteme genannt hat, indirekt noch erheblich verschlechtert (durch die Steuererhebung) und direkt, d. i. durch die Wahlgelddelle und das neue Wahlreglement nur ganz unwesentlich verbessert worden ist. Zu alledem giebt es in Preußen augenblicklich keine einzige große politische Frage zu entscheiden, es sei denn die Schulfrage, von welcher die „Norddeutsche“ in ihrer Dienstagsnummer behauptet, daß die Regierung sie nicht auf's Tapet bringen werde. Nach dem gründlichen Fiasko mit dem Zedlitzschen Unterrichtsgelehe ist dies auch wenig wahrscheinlich.

Wenn trotzdem hier und da ein etwas lebhafteres Tempo in die Wahlbewegung kommen sollte und wahrscheinlich kommen wird, so haben wir dies drei Umständen zu danken, von denen unsere politische Weisheit noch vor einem Jahre sich sicher nichts hat träumen lassen. Noch vor einem Jahre konnte Niemand daran denken, daß unsere Junker in Hinterpommern selbst sich energisch ihrer Haut würden zu wehren haben und zwar gegen die zum Teil von ihnen selbst großgepöpelten Antisemiten. Die „Kreuzzeitung“, der es wahrlich schwer genug gefallen sein mag, hat ins Horn gestoßen und zum energischen Kampfe aufgefodert gegen die Altschwärze, Förster und Consorten, zum entscheidenden Kampfe, ehe es zu spät würde. — Noch vor einem Jahre konnte Niemand daran denken, daß Freisinnige gegen Freisinnige in den Wahlkampf ziehen würden. Da im preussischen Landtage die Militärvorlage keine Rolle spielt, ist eigentlich kein Grund zu diesem Bruderkampfe. Dies, wie die Nothwendigkeit für die Liberalen in der jetzigen, dem Liberalismus nicht allzugünstigen Periode, zusammenzufassen, wird den Bruderkampf hier und da wohl mildern und zu interessanten Compromissen Anlaß geben. Endlich hat man vor einem Jahre nicht daran denken können, daß die Sozialdemokraten auf die Idee kommen könnten, sich an den Landtagswahlen zu beteiligen. Diese vor Kurzem von dem sozialdemokratischen Führer Bernstein lancirte Idee ist zwar von der Parteileitung zurückgewiesen worden, aber doch nur aus Zweckmäßigkeits, nicht aus grundsätzlichen Gründen. Es ist schon möglich, daß die Sozialdemokraten doch eingreifen, wenn auch nur um die Entscheidung zu beeinflussen oder um durch Ueberumpelung zu siegen.

So werden die preussischen Landtagswahlen vielleicht doch manches Interessante bieten; wird der Wahlkampf hier und da doch vielleicht lebhafter sein, als man in dieser Zeit allgemeiner politischer Erschlaffung und bei den oben erwähnten ungünstigen Verhältnissen erwarten würde.

## Politische Tagesübersicht.

— 27. September.

Eine Versammlung von Vertrauensmännern der freisinnigen Vereinigung in Berlin hat das Wahlkomitee beauftragt, mit der freisinnigen Volkspartei eine Vereinbarung zu gemeinsamen Vorgehen anzubahnen, welche der freisinnigen Vereinigung einen angemessenen Antheil an der freisinnigen Vertretung Berlins im Landtage sichert.

Die Nachricht kommt überraschend, viel zu überraschend, als daß man ihr Glauben schenken könnte. Was sollte übrigens der Grund dieser Wandlung sein? Haben die Herren von der Freisinnigen Vereinigung etwa eingesehen, daß sie auf eigenen Füßen nicht mit Erfolg kämpfen können? Man wird gut thun, wenn man den Beschluß der freisinnigen Vertrauensmänner nicht zu ernst nimmt.

Zur Begründung dieser Warnung mögen die folgenden Mittheilungen dienen, die sich über die betr. Vertrauensmännerversammlung gleichlautend im „Berl. Tagbl.“ und im „Börseencourier“ finden.

Von den verschiedensten Seiten wurde aus der Versammlung hervorgehoben, daß man die Sache des Liberalismus zu hoch stellen müsse, um sich in den zu fassenden Beschlüssen irgendwie von persönlicher Geiztätigkeit leiten zu lassen. Das sei umso eher möglich, da die unablässigen Verdächtigungen und Verunglimpfungen, welche die „Freisinnige Vereinigung“, wie auch einzelne Mitglieder derselben in der „Freisinnigen Zeitung“ erfahren, auch innerhalb der „Freisinnigen Volkspartei“ als das betrachtet werden, was sie sind. An diese Stimmung habe man anzuknüpfen. Hierzu kommen sachliche Erwägungen. Ein großer Theil der Berliner Wählerschaft sei mit der Vertretung, die Berlin bisher im Abgeordnetenhaus gehabt habe, unzufrieden. Diese Unzufriedenheit begeh nicht nur die Mitglieder der „Freisinnigen Vereinigung“, sie komme vielmehr auch zum Ausdruck in Bezirksvereinen, die sich in Berlin der Volkspartei angeschlossen haben. Daß ein Birchow von keiner Seite eine Anfechtung erfahre, sei selbstverständlich, und auch Männer wie Mundel, Träger und die beiden Vorsteher der Berliner Stadtverordneten-Versammlung seien, wie in der Versammlung hervorgehoben wurde, wohl geeignet, die Interessen der Berliner Bevölkerung im Abgeordnetenhaus wahrzunehmen. Anders sehe es mit den anderen bisherigen Vertretern. Da genau dieselbe Ansicht nun auch in weiten Kreisen der Volkspartei gehegt werde, so frage es sich, ob man nicht durch ein einträchtiges Zusammenwirken solche Männer ins Abgeordnetenhaus bringen könne, deren Liberalismus unzweifelhaft sei

und die zugleich einen Zuwachs frischer Kräfte für die Partei bedeuten; das sei um so nothwendiger, weil schwerlich die Partei im Abgeordnetenhaus durch ihre Zahl viel bedeuten werde. Finde die „Freisinnige Vereinigung“ bei einem von diesen Anschauungen diktirten Vorgehen die Unterstützung weiterer Kreise der Volkspartei, um so besser; in jedem Falle werde die „Freisinnige Vereinigung“ in dieser Richtung vorgehen. Denn es müßte zu einer völligen Lähmung der freisinnigen Bewegung in Berlin führen, wenn nochmals der hiesigen Bevölkerung Männer aufgezwungen werden, die sowohl von zahlreichen Mitgliedern der Volkspartei, wie der Vereinigung abgelehnt werden. Diese Gedanken brachten die verschiedenste Beleuchtung zur Geltung, und es wurde noch besonders nachdrücklich darauf hingewiesen, daß man wohl unterzusehen müsse zwischen der Stimmung der Berliner Bevölkerung und der Anschauung und Taktik, welche die „Freisinnige Zeitung“ zur Anwendung bringe, um Berlin nochmals seine bisherige Vertretung in alter Zusammensetzung aufzubringen.

Daß es darnach der Freisinnigen Vereinigung auch garnicht um friedliche Verhandlungen, um Verständigung mit der Freisinnigen Volkspartei zu thun ist, bemerkt die „Freis. Ztg.“, stellt obiges Pamphlet für jeden Unbefangenen klar. Denn wenn man vor jeder Verhandlung, wie es in obigem Artikel indirekt geschieht, vier seitherige Abgeordnete Berlins, die Herren Dr. Otto Hermes, Ludolf Parisius, Körde und Hugo Hermes, öffentlich für ungeeignet erklärt, Berlin ferner im Abgeordnetenhaus zu vertreten, so stellt diese Proskriptionsliste den Versuch dar, die Wähler von vornherein zu verpflichten, die Genannten nicht wieder zu wählen. Ob in Berlin die Wahlmänner schon vor den Urwahlen auf die Wahl bestimmter Abgeordneter zu verpflichten sind, darüber zu befinden ist Sache der Komitees in den einzelnen Wahlkreisen. Aber die Freisinnige Volkspartei in Berlin müßte jeder politischen Ehre bar sein, wenn sie sich derart die freie Entscheidung ihrer Wahlmänner in entgegengesetzter Richtung beschränken und sich eine Proskriptionsliste für einen Theil ihres bisherigen verdienten Abgeordneten von einer andern Partei aufzwingen lassen wollte.

**Zum Zollkrieg.** Der hochschützöllnerische „Grahndant“ erwähnt ein „Gericht“, welches in den verschiedensten Kreisen Petersburgs besprochen werde und welches besage, daß die russischen Vertreter zur Berliner Zollkonferenz sehr weitgehende Vollmachten erhalten hätten, um nöthigenfalls Zugeständnisse zu machen und den wirtschaftlichen Frieden mit dem deutschen Reich wieder herzustellen.

**Die Tabaksteuerkommission** hat ihre Arbeiten beendet. Die in Aussicht genommene Art der Besteuerung der Tabakfabrikate will nicht weniger als in die bisherige Art der Produktion und des

## Kleines Feuilleton.

**\* Cholera-Experiment an Menschen.** Wir lesen in Berliner Blättern: Der berühmte Hygieniker Max Pettenkofer in München hatte, um die Wirkung der Cholera-Bacillen auf den menschlichen Organismus zu erproben, Kulturen lebender Komma-Bacillen verzehret und keine todbringende Gesundheitsstörung in Folge dessen erlitten. Ähnliche Versuche wurden auch von andern Forschern, wie Hofmeister in Paris, Emmerich in München und Dr. Wall in der indischen Armee, an sich selbst mit ähnlichem Erfolge vorgenommen. Jüngst sind diese Versuche in Wien im Institut für experimentelle Pathologie unter der Leitung des Professor Dr. Stricker von sechs Personen wiederholt worden. Dieselben genossen Kommabacillen in größeren Mengen, keine von ihnen ist aber erheblich an asiatischer Cholera erkrankt. Die Namen der muthigen Versuchspersonen sind: Dr. Paul Hasterik, Institutsdiener Franz Altenburger, Assistent an der Stricker'schen Lehranstalt Dr. Stadtmayer, cand. med. Robert Schütz, cand. med. B. Graf und ein Herr B. Hofe. Den im Institute internirten Versuchspersonen fanden bei Tag und Nacht Wärter zu Gebote. Als Konfiliarium fungirt Hofrath Dräsche, als Ordinarius der Vorstand der ersten medizinischen Abteilung im allgemeinen Krankenhaus, Dozent Dr. Pal. Zur Dienstleistung hatte sich der Assistent Dräsche, Dr. Julius Weiß, angeschlossen, während Professor Stricker die oberste Leitung der Versuche inne hatte. Von diesen sechs Personen wurden acht Experimente vorgenommen. Zwei (Dr. Hasterik und Altenburger) blieben in ihrem Befinden normal, Dr. Stadtmayer dagegen litt an Kopfschmerzen, leichtem Fieber und Schlaflosigkeit, bei Schütz und Graf stellte sich für kurze Zeit Durchfall ein, und nur Hofe, der etwas schwächlich ist, erkrankte ernstlich, hatte Uebelkeiten und Erbrechen, erholte sich aber nach acht Tagen vollständig. Bei keinem der sechs Herren stellten sich aber Cholerasymptome ein. Professor Dr. Stricker schloß daraus, daß die Kommabacillen bei schwächeren Individuen wohl gewisse Krankheitserscheinungen hervorrufen, aber nicht unbedingt Cholera bewirken. Schon früher waren aber gegen solche Versuche ernste Bedenken erhoben worden, und Köppler, ein Schüler Kochs, bemerkte nach den Versuchen Pettenkofer's und

Emmerichs: „Hätte eine größere Anzahl beliebiger Professoren den gleichen Versuch gemacht, so würden voraussichtlich auch einige Erkrankungen mit schweren Erscheinungen und tödtlichem Ausgange zur Beobachtung gelangt sein.“ Darauf antwortet nun Professor Dr. Stricker in einer soeben erschienenen Publikation über die unter seiner Leitung vorgenommenen Versuche: „Wäre diese Aeußerung in dem wissenschaftlichen Thatsachestande begründet, dann gehörten unsere Arbeiten vor das Kriminal, und die Strafstärke müßte mit der Zahl der Versuche wachsen. Heute, da unsere an sechs Menschen ausgeführten acht Versuche abgesehen und alle Versuchspersonen vollkommen wohl sind, ist der durch die citirten Aeußerungen markirte Standpunkt ein wesentlich anderer geworden. Denn jetzt ist die Zahl der Menschen, die die Koch'schen Kommabacillen ohne dauernden Nachtheil gegessen haben, auf neun, inkl. des Falles Hofe's, ansteigend auf zehn gewachsen. Neun Experimente an Menschen und kein Todesfall!“ Professor Stricker bemerkt sodann unter anderem, daß die Aussage, die Kommabacillen kämen in allen Fällen von asiatischer Cholera vor, namentlich in den Epidemien des Jahres 1892, manche Erschütterungen erfahren habe. Selbst die Hauptfrage, ob die Kommabacillen überhaupt das Choleraagist sind oder erzeugen, habe noch keine allseitige Anerkennung gefunden. „Wenn sich also“, fährt Stricker fort, „beherzte Männer finden, die aus wissenschaftlichem Interesse sowohl wie im Interesse des Gemeinwohl's sich der Gefahr aussetzen, um die anderen Mitbürger zu warnen, eventuell auch zu schützen, dann ist diese Handlung mit der des Soldaten zu vergleichen, der sich freiwillig auf einen gefährlichen Posten stellen läßt.“

**\* Die uralte Basilika** von S. Stefano, eine Verbindung von sieben Kirchen, berühmt durch ihre merkwürdige Architektur und ihre alten Skulpturen, wurde, wie der „Neuen Fr. Pr.“ aus Bologna geschrieben wird, in der Nacht zum Mittwoch von Dieben, welche sich darin am Abend vorher versteckt zu haben schienen, ausgeraubt. Alle Kästen und Schränke, welche die theilweise sehr kostbaren Botivgeheute enthielten, sind erbrochen und geleert worden. Zu den Schätzen der Kirche von S. Stefano gehört auch ein prächtiges Reliquarium mit Emailmalereien von Jacopo da Rojeto aus dem 14. Jahrhundert,

welches einen materiellen Werth von mindestens 20,000 Francs darstelle, ganz zu geschweigen des Werthes der künstlerischen Arbeit. Es wird nun Schweigen darüber beobachtet, ob sich auch dieses Kunstwerk unter den gestohlenen Gegenständen befindet oder nicht — eine Ungewißheit, welche die dortigen Kunstfreunde in eine nicht geringe Aufregung versetzt. Der Werth der anderen gestohlenen Kunstgegenstände beläuft sich auf 10,000 Francs. Bis jetzt konnte man nur den Weg ermitteln, den die Diebe bei ihrem Rückzuge genommen. Da sie sich in der Kirche, wahrscheinlich hinter dem Hochaltar versteckt, hatten einschließen lassen, blieb ihnen nichts Anderes übrig, als nach vollbrachter That sich zuerst in die unterirdische Kirche, über welcher sich die Basilika erhebt, zu begeben, um dort zu einer engen Wendeltreppe zu gelangen, von welcher ein Fenster aus den Kirchhof führt. Durch dieses Fenster, dessen eiserne Gitter sie durchgestoßen haben, entkamen die Diebe, worauf sie sich über die den Kirchhof umgebende Mauer an Strickleitern in den benachbarten Hof des Palazzo Arca hinabließen. Das Thor schloß dieses Palastes erbrachen sie und gelangten so ins Freie.

**\* Ein Opfer der Lynchjustiz.** In Roanoke, Virginia, verurtheilte am Mittwoch eine Menge einer Neger Namens Smith, welcher eine arme weiße Frau Namens Bishop geschlagen und beraubt hatte, zu lynchen. Nachdem der Neger verhaftet und in's Gefängniß gebracht worden war, versammelten sich vor demselben eine große Menge, um denselben herauszuholen, allein der Bürgermeister von Roanoke requirirte Soldaten, und als am Abend die Menge unter Führung des Sohnes der mißhandelten Frau Bishop die Thore des Gefängnisses einschlug und in dasselbe einbrang und der Bürgermeister durch einen Revolverbeschuss in den Fuß verwundet wurde, ließ derselbe Feuer geben, wobei 9 Personen getödtet und 29 verwundet wurden, von welchen letzteren später zwei starben. Mittlerweile war der Neger entfernt worden und die Miltz zog sich zurück. Verschiedene Ansprachen wurden an die Menge gehalten, um dieselbe zu beruhigen und sie zerstreute sich, während die Miltz unter dem Befehl des Bürgermeisters blieb, welcher entschieden erklärte, die Ordnung aufrecht halten zu wollen. In der Nacht hatte man jedoch den Aufenthalt des Negers auffindig gemacht und Donnerstag Morgen

wurde er gehängt und sein Leichnam, welchem ein Plakat mit der Aufschrift: „Dies ist des Mayors Freund“ angeheftet war, durch die Straßen geschleift und schließlich in Anwesenheit von 1000 Personen verbrannt. Die Menge wuchs allmählich auf 5000 an und drohte die Stadt niederzubrennen, falls keine Genugthuung für den Schicksel des Bürgermeisters gegeben werde. — Im Jefferson-Bezirk, nahe bei Neworleans, hat ein Neger Julian den Richter Christophal erschossen, worauf er in einen Sumpf entflo. Eine Menge unter Führung „prominenter“ Leute umlagert den Sumpf und hat alle Vorbereitungen getroffen, um Julian, falls er gefangen wird, zu verbernen. In dem Bezirk ist das Kriegsgeschick verkündet worden.

**\* Die betrogene Gendarmerie.** Wie in Berlin, so hat sich auch in Brüssel ein Gauner auf die Photographie verlegt, um vertrauensvolle Dienstmädchen und Bauern zu prellen. Der brüsseler Pseudo-Photograph ist ein elegant gekleideter Herr, angeblich Vertreter eines großen, hauptsächlich in der Photographie, reist in den Dörfern und Städten der Provinz umher und forbert unter Vorzeigung eines aus sehr hübschen Photographien zusammengestellten Albums die Leute auf, sich photographiren zu lassen. Da der Preis sehr mäßig ist, so sind die meisten damit einverstanden und unterschreiben auch die Bedingungen, wonach sie sich verpflichten, die Hälfte des Preises bei Ertheilung des Auftrages, ein Viertel bei der Aufnahme und ein Viertel bei Empfang der Photographien zu bezahlen. Der Betrüger nimmt also die Hälfte des Preises in Empfang, kommt auch am folgenden Tage mit einem photographischen Apparate, läßt sich nach einer scheinbaren Aufnahme das folgende Viertel ausbezahlen, und entfernt sich, nach 3 Tagen ein Probebild versprechend, auf Nummerwiedersehen. Einer von den Betrügern — es operiren gleichzeitig ein halbes Duzend solcher „Photographen“ in der Provinz — besaß sogar dieser Tage die Frechheit, den Kommandanten einer Gendarmereifaserne um Erlaubniß zu bitten, dessen Leute photographiren zu dürfen! Nachdem er die Erlaubniß zur Aufnahme eines Gruppenbildes erhalten, ließ er alle Gendarmen den Vertrag unterschreiben und entfernte sich mit einem ganz netten Stämmchen. Nicht zufrieden damit, kam er an dem für die Auf-

Gandels zerstörend eingreifen. Sie lehnt sich im Gegentheil an die Formen derselben durchaus an. Insbesondere soll auch die Hausindustrie erhalten bleiben, und zwar ebenso da, wo Arbeiter für Fabriken zu Hause arbeiten, als da, wo Unternehmer mit wenigen Personen für eigene Rechnung Tabakfabrikate herstellen und selbst vertreiben. — Die „Süddeutsche Tabakzeitung“ erfährt von kompetenter Stelle folgende Grundzüge des neuen Tabaksteuerentwurfs: Faktursteuer von 40 pCt. auf Cigarren, 100 pCt. auf Cigarretten, Schmelztabak u. Herabsetzung des Tabakzolls auf 45 Mk., Aufhebung der Inlandsteuer, Nachversteuerung der fertigen Rohstoffe und Fabrikate, Rückvergütung der Zoll- und Steuerdifferenz, Aufhebung der Kontrolle der Inlandlager, Einführung der Buchkontrolle bei den Tabakpflanzern, Händlern und Fabrikanten. Die Konferenz der Sachverständigen sprach sich einhellig gegen diese Regierungsvorlage aus; trotzdem erfolgte die Aufrechterhaltung derselben.

Wie verlautet, hat man sich in betreff der **Weinsteuer** dahin geeinigt, daß die Besteuerung für das Reich bei dem Weine zum Preise von 50 Mk. pro Hektoliter beginnen solle.

**Zum Aufstand in Brasilien** wird der „New-York World“ aus Montevideo gemeldet, daß das ausländische Geschwader am Montag das Bombardement auf Rio de Janeiro erneuert hat. Die Forts erwiderten das Feuer, worauf die Schiffe das Feuer einstellten. Viele Leute sollen getödtet sein. — Ein Korrespondent des „New-York Herald“, welcher die Erneuerung des Bombardements ebenfalls meldet, theilt mit, daß der durch letzteres angerichtete Schaden jenen der beiden ersten Bombardements übersteige. Mehrere Frauen und Kinder seien getödtet.

### Island.

\* **Berlin**, 26. Sept. Der Kaiser dürfte Mittwoch früh in Berlin bezw. Potsdam eintreffen und noch am Abend nach Swinemünde abreisen, wo die „Hohenzollern“ zur Ueberfahrt nach Schweden bereit liegt. — Die Konstitution einer linksseitigen Lungenentzündung beim Fürsten Bismarck erfolgte am 31. August. Der Fürst, der schon 1859 eine Lungenentzündung durchgemacht hat, blieb ohne Kenntniß davon, empfand jedoch Schmerzen, die ihn, wie er im Laufe des Tages äußerte, an Lungenentzündung erinnerten. In Folge der schmerzhaften Erscheinungen Zerschlag und der Gürtelrose waren die Nächte schlaflos, und nur die Morgenstunden gewährten einen leichten Schlummer, Tags über blieb der Fürst außer Bett. Zur höchsten Befriedigung des sorgsam beobachtenden Arztes nahm das Lungenleiden nicht zu; bereits in den Tagen vom 2. bis 4. September war eine leichte Besserung erkennbar, die Gefahr aber noch keineswegs beseitigt, am 6. September konnte die Besserung als „langsam aber sicher“ bezeichnet werden, wengleich die Schlaflosigkeit noch andauerte. Der Fürst begann allmählich sich in den Zimmern zu bewegen, und die unmittelbare Gefahr konnte als überwunden gelten. Professor Schwemmer verließ auf einige Tage Kissingen zum Besuche anderer Patienten, kehrte am 14. dorthin zurück, worauf dann am 15. September die erste Ausfahrt erfolgte. Diese bestand dem Fürsten gut, und am 16. September konnte Professor Schwemmer den Erfolg als durchschlagend und fortschreitend bezeichnen. Die Andeutungen von einer erneuten Erkrankung des Fürsten gelangten in die Presse erst, als die eigentliche Gefahr vorüber war. Der Kreis von Personen, welche über den bedenklichen Charakter der Erkrankung und namentlich über die Lungenentzündung in den kritischen Tagen unterrichtet waren, war ein sehr kleiner, und diese schwiegen aus Rücksicht auf den Fürsten selbst, welcher auf die Zeitungslektüre nie ganz verzichtet hatte, sowie auf seine ohnehin sehr beliebte Gemahlin.

— Der kommandierende General des XI. Armeekorps v. Wittich und der kommandierende Admiral v. Goltz sind in Berlin eingetroffen.

— Der Abgeordnete Dr. Barck geht in diesen Tagen für längere Zeit nach Amerika, um dort den Direktor der deutschen Bank, Herrn Dr. Siemens, zu unterstützen in Vertretung der Interessen der Wondsbesser gegenüber der vertrachten Northen-Pazifische Eisenbahn.

— Der Ausschuss zur Prüfung der Verhältnisse in den von Hochwasser bedrohten Stromgebieten ist zu seiner zweiten diesjährigen Tagung zu sammengerufen. Dieser Ausschuss verfolgt die Aufgabe, die Ursache der in den letzten Jahren häufig hervorgetretenen Wasserschäden zu prüfen und Maßregeln gegen diese Kalamität vorzuschlagen. Er besteht aus Technikern, Verwaltungsbeamten und anderen Sachverständigen. Der Präsident des Reichstags, von Vesehof, führt das Ehrenpräsidium, Schulz, aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten, den Vorsitz. Nach dem Abschluß der Beratungen sollen die am schwersten geschädigten Gegenden an der unteren Oder besucht werden.

— Dem Reichstage wird in der nächsten Session auch wiederum ein **Trunfuchsgeß** zugehen.

Die **den freiwilligen Huzardot** starb dieser Tage, wie ein New-Yorker Blatt erzählt, eine reiche deutsche Dame, Frau Karoline Degen, die Besitzerin eines schönen Kleider- und Wäschegegeschäfts in Saint-Louis (Missouri). Vor sieben Jahren trennte sie sich wegen eines unbedeutenden ehelichen Streites von ihrem Gatten, der die Stadt verließ und seine Frau mit drei Kindern, die jetzt herangewachsen sind, zurückließ. Arm und ohne Unterstützung suchte die Frau ihren Lebensunterhalt für sich und für ihre Kinder zu gewinnen und mietete einen kleinen Kramladen, der nach und nach immer mehr prosperierte, bis es eines der elegantesten und reichsten Waarenmagazine der Stadt wurde. Aber, war es nun Liebe oder Eifersucht oder Verdruß, die Frau konnte ihren verlorenen Gatten nicht vergessen und härmte sich im Stillen ab, so daß seit einiger Zeit bei ihr deutliche Zeichen von Geistesstörung hervorkamen. In den letzten Tagen nahm die Nervosität einen solchen Grad an, daß Frau Degen den Entschluß faßte, in der schrecklichen Weise Selbstmord zu begehen; sie beschloß nämlich, Hunger zu sterben. Freunden und Verwandten theilte sie den Plan offen mit und Witten und Rathschläge vermochten nicht, sie von ihrem unheilvollen Vorhaben abzubringen. Zehn Tage lang nahm die unglückliche Frau keine Nahrung zu sich, bis sie infolge des langen Fastens an Entkräftung starb.

— In seiner am 23. September in Berlin abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung hat sich der Verein deutscher Schiffswerften einstimmig gegen die von der Reichsregierung beabsichtigte staatliche Ueberwachung des Schiffbaues ausgesprochen. Der Verein war der Ansicht, daß diese Ueberwachung den Betrieb und die weitere Entwicklung der Schiffswerften außerordentlich erschweren, nur zum Nachtheil der Schiffswerften ebenso der Rhebereten ausschlagen und die weltliche Entwicklung der Schiffswerften mit dem Ausland ernstlich gefährden würde. Ein Bedürfnis der staatlichen Ueberwachung sei keineswegs vorhanden.

\* **Mainz**, 25. Sept. Die Generalversammlung der deutschen Volkspartei eröffnet sich nach der „Frankf. Ztg.“ zahlreichen Besuches von nah und fern; besonders zahlreich waren die Genossen aus Mainz und Frankfurt erschienen. Nachdem Bayer - Stuttgart die Anwesenden willkommen geheißen hatte, wurden zum Vorsitzenden Dr. Ad. Richter - Pforzheim, zum Stellvertreter Martin Moritz Mayer - Mainz, zu Schriftführern Dr. Saul - Stuttgart und Fischer - Mainz ernannt. Galt - Stuttgart erstattete in Vertretung des abwesenden Kaisers Ehnt den Kasienbericht, worauf die Decharge erstellt wurde. Bayer - Stuttgart berichtete sodann Namens des engeren Ausschusses ausführlich über die Parteibewegung während der letzten zwei Jahre, zugleich über die Reichstagsverhandlungen, die Neuwähler und den neuen Reichstag. Im Anschluß hieran beantragte Dr. Strauß - Konstantz folgende Resolution, die nach kurzer Beratung zur Annahme gelangte:

„Der Parteitag der Deutschen Volkspartei erkennt in der geplanten Einführung neuer indirekter Steuern einen Versuch, die Kosten der Heeresvermehrung auf den Mittelstand und die unbemittelten Klassen der Bevölkerung abzuwälzen. Der Parteitag fordert daher die Vertreter der Partei auf, die in Aussicht genommene Reichsteuer auf Tabak und Wein, sowie überhaupt alle auf die Besteuerung von Verbrauchsgegenständen abzielenden Vorschläge auf das entschiedenste zu bekämpfen im Interesse des Volkswohlfandes, der Produktion und der staatlichen Gerechtigkeit.“

Ueber die Parteibewegung in den einzelnen Bundesstaaten, insbesondere über die Wahlen berichten sodann Konr. Hausmann - Stuttgart, Köhl - Würzburg, Sonnemann - Frankfurt, M. Mayer - Mainz, Professor Helmberger - Karlsruhe.

Mehrere seitens einzelner Mitglieder und Vereine eingebrachte Anträge politischer und organisatorischer Inhalts wurden dem Engeren Ausschuss zur Prüfung und Benutzung für die nächste Generalversammlung überwiesen. Gemacht wurden in den Engeren Ausschuss: Bayer, Ehnt, Konr. Hausmann, Friedr. Hausmann, Hähne, Schäfer und Galt, sämtlich in Stuttgart; in den Weiteren Ausschuss: Drill, Sonnemann - Frankfurt, Hülle - Heilbronn, Grobe - Hambach, Köhl - Würzburg, Kröber - München, M. M. Mayer - Mainz, Wegner - Schwabach, Dillinger - Karlsruhe, Richter - Pforzheim, Dornbusch - Nürnberg, Muser - Offenbürg, Nink - Karlsruhe, Mayer - Ulm, Dr. Strauß - Konstantz, Brünn - Fürth, Busch - Kirchheimbolanden, J. Mainzer - Mannheim; zu Revisoren: Vogel, Schmidt, Herbst - Mannheim. Zum nächsten Versammlungsorte wurde Nischaffenburg bestimmt. Nach fünfständiger Dauer endigte um 4 Uhr die Versammlung, an die sich ein Festmahl angeschlossen. Von auswärtigen Parteifreunden waren zahlreiche Begrüßungstelegramme eingelaufen.

### Russland.

**Frankreich.** Das Programm der Brundvorstellung in der großen Oper zu Ehren der russischen Gäste ist nunmehr veröffentlicht worden. Die erste Abtheilung besteht aus einzelnen Akten französischer Opern, die zweite aus einem großartigen musikalischen Pulbildungsbilde, worin die gesammte Truppe in russischer Tracht russische Lieder und die Zarenhymne singen, und das Balletkorps russische Tänze ausführen wird. Den Beschluß bildet eine Apotheose: die Verbrüderung Russlands und Frankreichs begleitet vom Frieden. Für die russischen Offiziere wird eine herrlicheloge eingerichtet und in der Pause werden sie in das Tanzlokal geführt. Der billigste Gallerieplatz kostet acht, eine erste Rangloge tausend Francs.

— Der Maire von Toulon ist nach Paris gekommen, um der Regierung das Festprogramm der Municipalität zu unterbreiten und eine pekuniäre Beihilfe der Regierung zu erlangen. Der Maire ist durch den Konseilpräsidenten Dupuy verständigt worden, daß sein Projekt eine wesentliche Verminderung erheische.

**America.** Die Silbermänner machen, obgleich sie über eine feste Gruppe von nur 19 Senatoren verfügen, im Senat viel Lärm. Der Senator S. Abbott beantragte, den Präsidenten Cleveland in Anlagenzustand zu versetzen. Wenn wir, sagte er u. A., Cleveland's Aeußerungen und seine Gesetzesverletzungen unbeachtet lassen, werden dieselben zu Präzedenzfällen werden, für welche vielleicht kein Heilmittel außer der Revolution zu finden sein wird.

### Zur Cholerafahr.

Neue Cholerafälle sind in Berlin bis Dienstag Vormittag nicht zur Anzeige gelangt. Von den drei choleraerkrankten Schiffsteuten im Krankenbause Moabit ist in der Nacht zum Dienstag der Bootsmann gestorben.

In Hamburg sind nach amtlicher Meldung von Montag früh bis Dienstag früh 5 Neuerkrankungen, darunter eine mit tödtlichem Ausgang, festgestellt worden.

Wolff's Bureau meldet auch aus Ottenen eine Erkrankung an Cholera.

Vom Stande der Cholera in Galizien hat man lange nichts gehört. Daß aber die Epidemie dort noch lange nicht erloschen ist, geht aus einer Wiener Meldung des „Wolffischen Bureau“ hervor, wonach der Gerichtsbezirk Rymonow in der Bezirkshauptmannschaft Sanol in Galizien in Folge der Ausbreitung der Cholera im Sinne der Dresdener Beschlüsse als Seuchenbezirk erklärt worden ist.

In Lemberg sind in letzten zwei Tagen 33 Personen erkrankt und 11 gestorben, in Peit kamen in derselben Zeit 43 Erkrankungen und 33 Cholerafälle vor.

Nach dem neuesten italienischen Cholerabulletin sind in Palermo 16 Personen erkrankt und 8 gestorben, in Rom eine Person unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Nach offiziellem Ausweise sind in Rom vom 30. Juli bis 21. September 18 Personen an Cholera erkrankt und 11 gestorben.

In Holland sind in der letzten Woche in 25 Gemeinden nur einige vereinzelte Erkrankungs- oder Todesfälle an Cholera vorgekommen. In Rotterdam wurden 5 Erkrankungen und 3 Todesfälle festgestellt; 3 Erkrankte wurden geheilt und 9 verblieben in Be-

handlung. In Amsterdam kam 1 Todesfall an Cholera vor.

Aus Teheran wird vom Dienstag gemeldet: In den letzten 14 Tagen hat die Cholera an den Gestaden des persischen Golfes zahlreiche Opfer gefordert. Die Dörfer auf der Straße nach Buschire sind von den Bewohnern verlassen.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig**, 25. Sept. (D. Z.) Wie schon gemeldet, hat sich die Kellereyacht „Hohenzollern“ bereits nach Swinemünde begeben, um dort den Kaiser zu erwarten. Se. Majestät trifft morgen in Swinemünde ein, begleitet sich dort sofort an Bord und tritt die Reise nach Schweden an. Nach Beendigung der dortigen Jagden fährt der Kaiser mit der „Hohenzollern“ von Gothenburg nach Danzig. Hier soll, wie wir bereits gestern melden konnten, die Ankunft Sonnabend Abend erfolgen. Der Kaiser will die Nacht über an Bord der „Hohenzollern“ im hiesigen Hafen bleiben, Sonntag früh in Neufahrwasser oder an der Schikau'schen Werft seinen Salonzug bestiegen und nach Trakehnen fahren, um der auf 11 Uhr in Rominten anberaumten Einweihung der kais. Jagdkapelle beizuwohnen. Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ soll am Montag im hiesigen Hafen Kohlen einnehmen und sich dann wieder nach der schwedischen Küste begeben, um dort stürmische Witterung abzuwarten. Sobald diese eingetreten, geht die „Hohenzollern“ in See, um ihre Mandovirtüsigkeit bei hohem Seegang und widrigen Winden zu erproben.

§ **Aus der Danziger Neuerung**, 26. September. Die Michaels- resp. Herbstferien der Volksschulen beginnen morgen, den 27. September, und dauern zwei Wochen. — Die Kartoffelernte fällt hier in diesem Jahre sehr verschieden aus. Auf kräftigem niedrigem Acker, wo die große sommerliche Dürre weniger Schaden angerichtet, ist z. B. die Kartoffelernte recht ergiebig, indem auch die Knollen recht groß ausgewachsen sind. Auf schwachem, sandigem Acker dagegen ist die Ernte sehr gering, außerdem sind die Knollen klein.

**X. Marienburg**, 27. September. Der Brigadeführer der 72. Brigade, welcher diesen Posten seit kurzer Zeit inne hat, wollte heute zwecks Besichtigung des Bezirkskommandos, sowie des Schlosses und der Stadt hieher selbst. — Ein recht bedauerlicher Unfall hat sich gestern Nachmittag zugetragen. Der etwa 3jährige Sohn Otto des Maschinenbauers Pieper hieselbst stürzte beim Laufen nach einem Bädergeschäft am Mühlengraben, von wo er was holen sollte, so unglücklich in den Mühlstein, daß der linke Arm vollständig ausgeschlagen wurde; der arme Junge soll heute chloroformirt werden, um ihn wieder herzustellen zu können. — Morgen Donnerstag findet eine Sitzung des landwirthl. Vereins Neustadt im Vereinslokale dah. statt, zu welcher u. A. ein Vortrag des Wanderlehrers Risch über die „rationelle Düngung unserer Kulturpflanzen unter besonderer Berücksichtigung der Kalkdüngung“ auf der Tagesordnung steht.

[R.] **Zempelburg**, 26. Sept. Zu Ehren des nach dem Rheinstade verletzten Kreisjägermajors Herrn Dr. Bloch hier findet am 29. d. Mts. im Saale der hiesigen Apotheke ein Abschiedessen statt. — Wie ergiebig in diesem Jahre die Hühnerjagd ist, geht daraus hervor, daß ein einzelner Jäger aus der Umgegend auf einem Jagdrevier von etwa 7000 Morgen bis jetzt schon über 800 Fühner geschossen hat. Ein anderer Herr erlegte an einem Tage über 50 Stück. — Die Führung der Privatjagde wird für den Bezirk Zempelburg im Wäldchen an der Chaussee nach Schönhorst abgehalten. — Die Kartoffelernte ist jetzt in der Umgegend in vollem Gange. Der Morgen liefert durchschnittlich nur 60—70 Centner, während es im vergangenen Jahre hier keine Seltenheit war, daß auf gleicher Ackerfläche 100—120 Ctr. geerntet wurden. — Der Besitzerlohn in Abbau Linde versuchte in diesen Tagen ein Spinnrad durch das Rohwerk, das seine Würder drehten, in Bewegung zu setzen. In Folge der schnellen Umdrehungen slog ein Stück des Spinnrades dem jungen Mann an den Kopf und tödtete ihn auf der Stelle.

**Marienburg**, 26. Sept. Eine hiesige Töpferfrau wäre fast das Opfer einer verhängnißvollen Berwechslung geworden. Um eine kleine Unpäßlichkeit zu beseitigen, wollte sie sich Bultrichsalz aus der Apotheke holen lassen. Sie verlangte aber durch einen Bittel, den sie nach der Apotheke schickte, Kleealz und erhielt dieses auch ausgehändig. Glücklich Weise stellte sich nach Einnahme des Quantums sofort Erbrechen ein, so daß eine ernstliche Schädigung der Gesundheit der Frau nicht eingetreten ist.

**Witow**, 25. Sept. Im Eisenbernein mit den Konservativen des Witower Kreises beabsichtigen die Mitglieder des Bundes der Landwirthe hiesiger Gegend den Gutsbesitzer Herrn Kuschel auf Damerkow bei Witow als Kandidaten aufzustellen. Die hiesigen Liberalen wollen nun eine geeignete Persönlichkeit, ebenfalls im Kreise Witow wohnhaft, als Gegenkandidaten aufstellen. Man hofft auf liberaler Seite manchen Erfolg zu erreichen, wenn ein liberaler Parlamentarier oder ein tüchtiger liberaler Redner im Kreise Witow Vorträge halten würde.

— **Wohrungen**, 26. September. Gestern Abend brach in unserer Stadt ein größeres Feuer aus, welches, begünstigt durch einen sturmartigen Wind, ganze Straßen niederzulegen drohte. Dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehr und der regen Theilnahme der Bürger gelang es nach mehrstündiger angestrengter Arbeit, des Elements Herr zu werden. Ganz besonderes Lob aber gebührt den Sieglern der hiesigen Wehr, welche mit Hinterrückung von Leben und Gesundheit den Flammen wader die Stren boten und so noch größeres Unglück verhüteten, indem nur die oberen Stockwerke von zwei Häusern dem Feuer zum Raube fielen. Ueber die Entstehungsurache des Brandes verlautet nichts Bestimmtes, doch vermutet man, daß dieselbe auf die Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens zurückzuführen sei.

**Braunsberg**, 26. Sept. Das Füßliertabillon wird nach den neuesten Bestimmungen am Montag, 2. Okt. ungefähr um 11 Uhr Vormittags per Extrazug hier anlangen. Die Begrüßung durch die städtischen Körperschaften findet am Rathhause statt. Das Bataillon zählt zunächst nur 150 Mann und wird erst Mitte Okt., nach Eintritt der Rekruten und der abkommandirten Mannschaften, die gewöhnliche Stärke von etwa 500 Mann erreichen.

**Fr. Friedland**, 25. Sept. Als der Prinzliche Förster v. Rauchhaupt in Forsthaus Linde am 18. d. Mts. Abends 6 Uhr in seinem Revier (Waldungen des Prinzen Leopold) einen Patrouillengang machte, hörte er in nicht zu großer Entfernung Schüsse fallen. Indem er dem Geräusch nachging, gewahrte er einen mit einem Gewehr bewaffneten und einen hohen erloschenen Hut tragenden Mann, der sich im Gebüsch zu verstecken suchte. Als Herr v.

Rauchhaupt sich dem Gebüsch näherte, ergriff der Wälder die Flucht und warf Jagdtasche und Hase von sich. Auf die Zurufe des Försters blieb er jedoch stehen und entpuppte sich als der erwachsene Sohn eines größeren Grundbesitzers hiesiger Gegend.

— **d. Mühlfahren**, 26. Sept. Von einer Messer-affaire in hiesiger Stadt ist Folgendes zu berichten: Mehrere junge Leute hatten sich kürzlich in einer Restauration zusammengefunden, um beim edlen Berkenjaste den Abschied zweier Freunde zu feiern, welche in den nächsten Tagen zum Militär einbezogen werden sollten. Man rüstete sich bereits zum Aufbruch, als zwischen dem Fleischergeßellen H. und einem anderen jungen Manne Streit entstand. Als nun ein Dritter, der Sohn eines geachteten Bürgers Frieden stiften wollte, erhielt dieser plötzlich von H. mit einem bereit gehaltenen Messer einen furchtbaren Hieb über das Gesicht, wodurch die eine Wange ausgeklüftet wurde. Es mußte unverzüglich die Hilfe eines Arztes in Anspruch genommen werden. Der Messerheld aber sieht seiner gerechten Bestrafung entgegen.

**Inferburg**, 25. Sept. (D. Z.) In der Nacht vom verfloffenen Freitag zu Sonnabend sind im Schaffstalle des Besitzers Herrn Wundt in Gr. Verchfallen 6 Schafe zerrissen worden. Am Sonnabend früh fand Herr B. beim Öffnen des Stalles 2 Thiere vollständig und 4 stark zerfleischt vor. Unter den zerrissenen Schafen befinden sich 2 werthvolle Böde. Der entstandene Schaden beläuft sich auf ca. 150 Mark. Um in den Schaffstall zu gelangen, hat der Räuber über einen 5 Fuß hohen Zaun springen müssen. Die Besingung des Herrn W. liegt in der Nähe der Badrojer Forst ausgebaut. Daß ein Hund den Schaden angerichtet hat, ist unwahrscheinlich. Wie ferner mitgetheilt wird, ist vor etwa 14 Tagen auf einer Besingung in Batimbern, welche ebenfalls in der Nähe der Badrojer Forst liegt, ein ähnlicher Fall vorgekommen. Die zerrissenen Schafe sind bis auf die Feldmark geschleppt worden, wo sie todt vorgefunden wurden. Bemerk sei noch, daß in allen Fällen den Thieren die besseren Fleischtheile abgegriffen sind. Allem Anschein nach hat man es hier mit einem Wolf zu thun. Bekanntlich will man kürzlich die Anwesenheit eines solchen in den Szittelmer Forsten bemerkt haben.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten

28. Sept.: **Veränderlich, kühl. Strichweise Gewitter. Lebhaft windig an den Küsten.**  
29. Sept.: **Wolkig mit Sonnenschein. Strichregen, angenehme Luft. Strichweise Gewitter. Lebhafter Wind an den Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 27. September.

\* **[Geschworenenliste.]** Für die am 16. n. Mts. beginnenden Schwurgerichtssitzungen sind als Geschworene ausgewählt die folgenden Herren: Kreisbaumeister Heinrich Wöhlen, Kaufmann Heinrich Holzrichter, Zimmermeister Gottfried Müller, Kaufmann Paul Erdmann, Kaufmann Rudolf Edermann, Maurermeister Otto Depmeier, Apotheker Alfred Vebig, Kaufmann Robert Herrmann Stobbe, sämtlich aus Elbing, ferner: Rittergutsbesitzer Graf v. d. Gröben-Alt. Lubwigsdorf, Gutsbesitzer Albrecht-Kolmssee, Hauptmann a. D. Bernhard Pügner-Marien-burg, Rentant Matth. Vellshwid, Bürgermeister a. D. Friedrich Schneider-Stuhm, Gutsbesitzer Theodor Götz-Bissau, Dampfschneidemühlensbesitzer Joh. Lehrke-Dt. Gyllau, Domainenpächter Hermann Dorguth-Kaubitz, Gutsherr Herrmann Halter-Schönberg, Kaufmann Wilhelm Vösbau-Bischofsweber, Gutsbesitzer Robert Mierau-Alt-Münsterberg, Besitzer Otto Wannow-Schönweide, Gutsbesitzer Johann Wiebe-Schönhorst, Hofbesitzer August Salwey-Overkerchwalde, Rentier Wegel-Rosenberg, Gutsbesitzer Weisinger-Vangenau, Rittergutsbesitzer Josef v. Donimitzki-Glyuß, Rittergutsbesitzer Joh. v. Donimitzki-Buchwalde, Rentier Joh. Köster-Miesenburg, Hofbesitzer Hermann Frohwerk-Prangenan, Rittergutsbesitzer Arthur Rochlitz-Seeburg, Brauereibesitzer Hanke-Rosenberg.

\* **[Stadttheater.]** Wie aus dem Inzeratentheil ersichtlich, wird am Sonntag, 1. Oktober, die Eröffnung unseres renovirten Stadttheaters mit einem Festakt, und Spalpears's „Romeo und Julia“ stattfinden und zwar in der Einrichtung der Spalpears-Bühne zu München. Der Vorverkauf der Billete findet bereits am Sonnabend, 30. d. Mts. (Vormittags 10—1 und Nachmittags 3—4 Uhr) an der Theaterkasse statt und dürfte es sich empfehlen, die Bestellung der Billets frühzeitig zu begeben, da die Nachfrage eine sehr große sein dürfte. Der Abonnements- und Dubcnd-billet-Vorverkauf findet bereits täglich von 11—2 Uhr Nachmittags im Theaterbureau (Eingang Stadtsp-strasse) statt. Zum Schluß machen wir darauf aufmerksam, daß die Abonnements-Subskription am Montag, 2. Oktober, geschlossen wird.

\* **[Zum Eisenbahn-Verkehr.]** In einer Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 12. September an die Königl. Eisenbahn-Direktionen wird, wie der „Reichs-Anzeiger“ schreibt, darauf hingewiesen, daß die Unterbringung der Reisenden in den Durchgangs-Zügen auf Zwischenstationen sich nicht immer mit der den Interessen des Betriebes und des Verkehrs entsprechenden Leichtigkeit und Schnelligkeit vollzieht. Es sei notwendig, daß die Fahrbeamten (Zugführer und Schaffner) sich in genauer Kenntniß der verfügbaren Plätze ihrer Wagen erhalten, um zugehenden Reisenden möglichst vom Bahnsteig aus diejenigen Wagen bezeichnen zu können, in welchen die gewünschten Plätze (Nichtraucher oder Raucher) frei sind, und daß sie bei dem Aufsuchen der Plätze mit Zuverlässigkeit, Umsicht und Gewandtheit die Reisenden unterstützen. Bei dem Einlaufen in Zwischenstationen, namentlich in solche, auf welchen ein erheblicher Zu- und Abgang von Reisenden erwartet wird, sei in höchster Weise dafür Sorge zu tragen, daß die Seltengänge der Wagen für ein- und aussteigende Reisende frei gemacht und die etwa während der Fahrt vorbeifahrenden besetzten Klappische geräumt werden.

\* **[Die Herbstferien.]** beginnen für sämtliche Schulanstalten unserer Stadt mit dem 30. Sept. Der Unterricht wird wieder aufgenommen in den Volksschulen am Donnerstag, 12. Okt. und in den höheren Lehranstalten wie auch der höheren Mädchenschule am Dienstag, 17. Okt.

\* **[An der Lehrerinnenprüfung]**, welche in diesen Tagen an dem hiesigen städtischen Lehrerinnen-seminare stattfindet, betheiligen sich 13 Damen des Seminars und eine Dame von auswärts.

\* **[Nicht genehmigt.]** Die an dieser Stelle kürzlich mitgetheilte, für das hiesige städtische Real-



# Liberaler Verein.

## Versammlung

am **Mittwoch, den 27. d. Mts., Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr,**  
im kleinen Saale des Gewerbehauses.  
Vortrag: „Politische Uebersicht.“  
Statutenabänderung.  
Betheiligung am Parteitage der freisinnigen Volkspartei in Königsberg.  
Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

## Allgemeiner Deutscher Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande.

Zu dem am **Sonnabend, den 30. September, Abends 7 Uhr,**  
im Gewerbehaus anlässlich des Schulvereins-Tages des Provinzial-Verbandes  
Ost- und Westpreußen stattfindenden

## Deutschen Abend

ladet die Mitglieder, sowie Freunde des Vereins — Damen wie Herren —  
ergerbenst ein

Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe.  
**Bandow. Bury. Enss. Haensler.**  
**Schöber. Siede.**

Diejenigen Mitglieder und Freunde des Vereins, die die Absicht haben,  
an der am **Sonnabend Vormittag** unter fachkundiger Führung stattfindenden  
gemeinsamen Besichtigung der **Marienburg** theilzunehmen, werden gebeten, sich  
bis spätestens **Freitag, 10 Uhr Vormittags**, bei Herrn Kaufmann **Enss,**  
Alter Markt 12, zu melden.

## Die Militär-Vorbereitungsanstalt zu Königsberg i. Pr. (Dir.: Dr. J. Rockel),

Vord. **Rossg. 49,**  
einziges staatl. conc. Institut der Prov. Ostpr.  
Die neuen Curse beginnen am **2. October.** Aufnahme jederzeit.

## Dachdeckungs-Geschäft C. F. Raether - Elbing

Dachpappen- und Dachdeck-Materialien-Fabrik  
gegründet 1866, empfiehlt:

**Pappbedachungen:** durch Ueberklebung, zur Wiederherstellung alter nicht  
mehr reparaturfähiger Pappdächer,  
nach glatter, einfacher Klebe-Methode,  
in einfacher **Leisten-Deckung,**  
als doppellagiges Klebedach, ohne Nagelung an der  
Oberfläche,  
als doppellagiges Klebedach mit Nieschutzdecke.  
(Specialität!)

**Holzementdächer** incl. Nieslieferung und Klempnerarbeiten.  
**Schieferdächer** in blau, roth, grünen Schablonen von jeder Größe.  
**Umdeckung und Neudeckung** von Wiberchwanzdächern.  
**Eindeckung** von Dachpappendächern unverkalkt mit innerem Cement-  
verstrich.  
**Asphaltirung** für Fußböden von Brauereien, Molkereien zc.  
**Isolirung** von Fundamenten, Gewölben zc.

**Kostenanschläge,** sowie Angabe von genaueren Details werden  
Seitens der Fabrik gern ertheilt, auch alte  
Dächer auf Wunsch kostenfrei besichtigt, um nur wirklich praktische  
Arbeiten zur Ausführung zu bringen.  
Tüchtige gelehrte Dachdecker unter strengster Controlle eines geprüften  
Dachdeckermeisters.  
Bei directer Uebernahme der Dacharbeiten Seitens der  
Fabrik ohne Vermittelung von Agenten leistet dieselbe bei  
billigster Preisnotirung für die gute Ausführung und Haltbar-  
keit des Materials eine Garantie bis zu 30 Jahren.

Bei der Auslosung der Türkischen Eisenbahnloose ist ein  
**Verlust unmöglich, weil jedes Loos gewinnt.**

Jährlich finden 6 Ziehungen statt.  
**Nächste Ziehung am 1. October d. Js.**

Bei gänzlichem Schluß der Lotterie muß jedes Loos mit mindestens  
400 Francs gezogen sein, außerdem gelangen alljährlich 300 Gewinne,  
darunter 3 x 600000 Francs, 3 x 300000 Francs zc. zc. (genauer Plan  
auf Verlangen gratis) zur Entscheidung. Die Gewinne dieser Lotterie,  
welche überall erlaubt ist, werden in Gold mit ca. 60 % ausbezahlt. Die  
Liste erscheint in fast allen Zeitungen, wird aber auch gratis zugesandt.

**Einzahlung auf ein ganzes Loos monatlich 5 Mark**  
bei sofortigen vollen Gewinnanspruch.

**Nothe Kreuzloose** sind erschienen u. werden incl. Liste à 3 $\frac{1}{2}$  Mark  
verfaßt. In dieser Geld-Lotterie werde bei genügender Betheiligung  
meine beliebigen Gesellschaftsspiele wieder eröffnen. Gesl. Aufträge auf Be-  
theiligungsscheine (100 versch. Nummern enth.) zum Preise von **5,25 M.**  
incl. Porto u. Liste schon jetzt, am bequemsten per Postanweisung, erbeten.

**Bankgeschäft von Schereck,** gegr. 1843.  
Berlin W., Tauben-Strasse 35.

11. October 1893:

## Große Frankfurter Pferde-Lotterie.

**Hauptgew.:** 10 elegante Equipagen mit 4, 2 und  
1 Pferd bespannt,  
sowie 60 der schönsten Reit- und Wagenpferde, compl. Geschirre  
zc., im Ganzen 1200 Gewinne.  
Loose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk., Porto u. Liste 30 Pf.,  
versendet

**Richard Schröder,** Berlin C. 19,  
Spittelmarkt 8/9.  
gegr. 1871.

Hierdurch bringe ich zur gefl. Kenntniß, daß ich den Herren  
**Bernh. Janzen, Jünerer Mühlendam 10,**  
**Tiessen & Sudermann, Holzstraße 6/7,**  
**J. E. Preuss, Wasserstraße 60/61,**

den Verkauf meiner in der Garten- zc. Ausstellung mit dem ersten Preise ausgezeichneten  
**Obst- und Schaumweine**  
übergeben habe.

Die genannten Herren werden ein **ständiges Commissionslager** von allen Sorten unter-  
halten und zu meinen **Originalpreisen** verkaufen.

**Erste Westpreussische Obst- und Schaumwein-Kellerei.**  
**G. Leistikow-Neuhof.**

Am 20. und 21. October 1893.

## Verloosung von Gold-

und Silber-Gegenständen zu Massow, die mit 90 %

**baar garantirt**

sind. Jeder Gewinner kann den Gegenstand oder Geld nehmen.

**Original-Loose à 1 M.,** 11 Stück für 10 M. (Porto und Liste 20 Pf.  
extra), empfiehlt und versendet das mit dem Alleinverkauf der Loose betraute  
Bankgeschäft

**Carl Heintze,** **BERLIN W.,**  
Unter den Linden 3.

Die Loose versende ich auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme.

**Verloosungs-Plan.**

Gew.	Werth	baar
1 à 50000		45000 M.
1 à 25000		23500 »
1 à 10000		9000 »
2 à 5000		9000 »
3 à 4000		10800 »
4 à 3000		10800 »
5 à 2000		9000 »
10 à 1000		9000 »
20 à 500		9000 »
50 à 300		13500 »
100 à 200		18000 »
200 à 100		18000 »
300 à 50		13500 »
500 à 20		9000 »
1000 à 10		9000 »
4000 à 5		18000 »

6197=259000 baar 233 100 M.

## Bekannte Glückscollecte A. GERLOFF,

Nauen b. Berlin.

Geduld und Ausdauer führen zum Ziel.

Für nur 1 Mark kann man obige Bezeichnung erproben.

**Grosse Berliner Kunstausstellungs-Lotterie** schon 28. September.  
Gesamtgew. 42000 M. Hptgw. 7000 M. 1 Origin.-Loos nur 1 M.

**Gr. Quedlinburger Pferdelotterie,** schon 5. October.  
1500 Gw., Gesamtgew. 32500 M., Hptgw. 1 Equipage, 4500 M. u.  
und 13 Pferde. — 1 Origin.-Loos nur 2,10 M.

**Gr. Geld-Lotterie.** Zieh. 6.—7. Octbr., 10.—11. Novbr., 14.—16. Dez.  
15772 Geldgew., Gesamtgew. 294000 M., Hptgw. 50000, 20000,  
1500 M. u. f. w. — 1 Origin.-Loos (gültig für 3 Ziehungen) 6,30 M.  
Anth.  $\frac{1}{2}$  3,50 M.,  $\frac{1}{4}$  2,— M.,  $\frac{1}{8}$  1 M.

**Gr. Frankfurter Pferdelotterie,** schon 11. October — 12000 Gw.  
Gesamtgew. 84000 M., Hptgw. 10 Eqp., 60 Pf. — Orig.-L. nur 1 M.  
Porto 10 Pf., Jede Liste 20 Pf.

Vom 2. October bis 1. April

schliesse ich mein Geschäft **Abends 9 Uhr.**

**Julius Arke.**

**Unübertroffen.**

**Beste Rockwollen**

— gewogenes Pfund Mk. 3,00 —

**Strumpfwollen,**

**Sockenwollen,**

**Zephir-Wollen,**

**Häkel-Wollen**

in

grösster Farbenswahl

zu

allgemein anerkannt

billigsten Preisen.

**Alexander Müller.**

Keine allgemein anerkannt

**Unübertroffene**

**Beste Rockwollen**

— gewogenes Pfund Mk. 3,00 —

empfiehlt

**Alexander Müller.**

1 ältere selbst. Wirthin mit  
guten Zeugnissen sucht Stellung von so-  
gleich oder später. Gesl. Offerten unter  
A 228 an d. Exped. d. Btg. erbeten.

Zum

**Wohnungswechsel**

empfiehlt

Nöbel-Schnüre

Nöbel-Franzen

Nöbel-Quasten

Gardinenhalter

Decken-Franzen

Decken-Borten

Rouleaux-Borten

Küchen-Borten

in sehr hübschen Mustern

**Alexander Müller.**

**Corsettes,**

vorzügliche Façons,

empfiehlt

**Alexander Müller.**

Eine kleinere freundliche  
Wohnung in der Herrenstraße  
zu vermieten.  
Zu erfragen Neustädt. Wall-  
straße Nr. 12.

**Bruno Steller,**  
Inn. Mühlendam No. 33.  
Eleganteste und modernste Aus-  
führung sämtlicher  
Blumen-Arrangements!

**Prachtvolle**

Stoffe in gezwirnten Buckskin u. Cheviot,  
schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit,  
**ganzer Anzug 4,50 Mark**  
bis zu den hochfeinsten Sachen. Reiter pro  
Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk.  
Muster franco. Reiter bemustere nicht,  
mache Auswahlendung.  
**Julius Körner,** Tuchverjandt, Pegau i. S.  
gegr. 1846.

**Körperbildung und Tanz!**

einschließlich **Menuett à la reine.**  
Gefällige Anmeldungen in unserer  
Wohnung **Jünerer Mühlendam**  
**Nr. 28, 1.**

Die Erlaubniß für die Gymnasial-  
schüler, sich an unserm Curfus betheiligen  
zu dürfen, wurde vom Herrn Gymnasial-  
Direktor ertheilt.

Hochachtungsvoll ergebnst  
Tanz- und Balletmeister **C. Haupt**  
und Frau.

**Gratis** 1 hochf. Herren-Remon-  
toir-Taschenuhr b. Ab-  
nahme von 1200 Stück Ei-  
garren. Berl. Sie sofort  
Preisliste. R. Scholz, Schmiedeberg i. N.

Suche für eine kräftige, mit guten  
Zeugnissen versehene

**Weierin**

von gleich oder später Stellung, am  
liebsten in einer Dampfmoikerei, wo  
getäht wird.

**Boettcher,**

Nierlawten bei Soldau Ostpr.

**Fuhrleute** finden bei der  
Erdfuhr vom  
Bau neben dem Engl. Hause dauernde  
Beschäftigung.



Die Königsberger Tourdampfer  
„Express“ und „Iris“ legen  
Freitag, den 29. d. Mts., zum  
letzten Male bei **Nahl-**

**berg** an.

Elbinger Dampfschiffs-Rederei  
**F. Schichau.**

**August Wernick Nachf.,**  
Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestrasse 7,  
Die noch am Lager befindlichen vorjährigen

**Wintermäntel**

verkaufe, um damit vollständig zu räumen,  
bedeutend unter dem Kostenpreise.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 228.

Elbing, den 28. September.

1893.

## William.

Roman aus dem deutsch-amerikanischen Leben  
von

Doris Frein von Spaettgen.

8)

Nachdruck verboten.

### Fünftes Kapitel.

Am nächsten Morgen — Isabel Burton war kaum aus dem zu ebener Erde gelegenen Speisezimmer heraufgekommen — ließ sich Frank Farvey bei ihr melden. Sally, ihre alte Amme, die nun den Posten einer Kammerfrau vertrat, war es, die den Besuch ankündigte. Dabei erhielt aber die Dienerin den Befehl, das Kleid für die Office bereit zu legen, indem Miß Burton noch vor 10 Uhr nach der unteren Stadt zu fahren wünschte.

Sally, eine auf Haiti geborene, ziemlich dunkle Negerin von vielleicht 55 Jahren, hing mit fast abgöttischer Liebe und Verehrung an der schönen Herrin. Der frühe Tod von Isabel's Mutter hatte ihr auch manches Recht und eine gewisse Vertraulichkeit gestattet, da sie allein es am Besten verstanden, das lebhasse, reizbare Kind zu behandeln und zu beruhigen. Und ebenso später noch, als die angehende, junge Dame längst in die Pension gekommen war und nur für längere oder kürzere Besuche in's Vaterhaus zurückkehrte, wurde Sally stets mit stürmischem Jubel begrüßt. Das gutmüthige, braune Gesicht lachte und weinte mit ihrem Dieblinge, und noch heute verstand die Negerin jede Miene im Antlitz der Gebieterin zu deuten; genau wußte sie, ob Freude, ob Schmerz das Herz bewegte.

Seit einiger Zeit hatte Sally daher schon wahrgenommen, daß eine Veränderung an Miß Burton vorgegangen war, und in dem pfliffigen Kopfe mit dem bereits in's Graue spielenden Wollhaare, worauf ein kleines Säubchen, aber immer noch höchst kokett, thronte, bildeten sich ganz eigene, wenig beruhigende Gedanken.

Miß Burton stand in ihrem reizend eingerichteten Ankleidezimmer vor hohem Wandspiegel und strich langsam mit dem Kamme durch das lockige Haar, während sie, über die Schulter hinwegsprechend, der Alten verschiedene kleine Aufträge erteilte.

„Miß Burton haben mir aber noch nicht gesagt, wohin ich Mr. Frank führen soll?“ fragte die Negerin, dabei der Herrin Züge im

Spiegel scharf beobachtend. „Er wartet unten in der Halle.“

„Ja so. Gut, führe ihn in mein Boudoir!“ entgegnete das junge Mädchen, indem sie die Sitzein wenig in Falten zog.

„Aber weshalb siehst Du mich so sonderbar prüfend an, alte Sally? Ich sollte wohl meinen, Du müßtest es seit 24 Jahren genau wissen, wie Isabel Burton ausschaut. Findest Du etwas Besonderes an mir auszusetzen, wie?“

„Ach ja — ach nein, Miß Bell! Sie haben . . .“

„ . . . jetzt einen so anderen Ausdruck in Ihrem lieben Gesicht,“ fuhr die Dienerin zögernd fort. „Oft bilde ich mir ein, ein schwerer Kummer bedrücke Sie, wenn Ihre Augen gar so müde und traurig in's Leere starren. Oft auch spreche ich eine lange Weile mit Ihnen — Sie sagen wohl Ja oder Nein dazu, aber ich bin fest überzeugt, daß Sie nicht ein Wort von Allem gehört oder verstanden haben.“

„Unsinn!“ erwiderte das junge Mädchen nun herzlich lachend, indem sie der kleinen rundlichen Person kosend die Schulter klopfte. „Was ich da für einen Aufpaffer an Dir habe, da schau mal an! Weißt Du Sally, ich hatte das vergangene Jahr wirklich zu viel gearbeitet! Es ging doch wohl über meine Kräfte; solch' geistige Anstrengungen sind eben nicht für eine Frau. Dazu der Tod meines guten Kosti; kurz, ich sehe jetzt erst, seit Mr. William mir die Last und die Verantwortung abnimmt, was für ein Werk ich meinem armen Kopfe zugemuthet habe.“

Mit einem etwas scheuen Seitenblicke warf die Negerin dazwischen:

„Wenn Ihnen nur Mr. Frank dabei auch ein wenig an die Hand gehen wollte; das wäre doch wohl das Natürlichere!“

„Der Himmel behüte mich davor; das wäre ein Unglück für die Firma!“ entfuhr es unbedacht Miß Burton's Lippen. „Mr. Frank etablirt sich ja übrigens jetzt selbst, das heißt, er theilt sich bei einem großen Unternehmen. Dort wird er vollauf zu thun haben,“ fügte sie schnell hinzu.

Sally riß die runden Augen auf.

„So? Das ist ja sehr gut. Wenn er doch auch so thätig werden wollte wie Mr. William! Ja, der ist ein selten tüchtiger und gescheiter Mensch. Das sagt jeder. Hier im Hause

schwärmt alles für ihn, und die Herren in der Office sollen schon geäußert haben, den könne man sich zum Muster nehmen, der überträfe noch den alten Koff. Gott hab' ihn selig!"

"Das sagt man also?" äußerte Miß Burton gedankenvoll, dabei ein wenig erröthend, weil sie sich in diesem Momente Brown's gehässiger Worte erinnerte.

"Und was für ein feiner Gentleman er ist — immer freundlich und gefällig gegen Jedermann! Das ist das Wahre," fuhr Sally in fast jugendlicher Lebendigkeit fort. "Denken Sie, Miß Burton, neulich gab es der Zufall, daß wir beide, Mr. Willam und ich, zugleich die Treppe hinauf wollten. Werden Sie es glauben, daß er zuerst ging, wie es ihm wohl zugekommen wäre? Nein, Gott bewahre! Er stellte sich förmlich in Positur und ließ mich alte Person wie eine Dame an sich vorüber."

Isabel lachte hell auf.

In demselben Moment wurde stark an die Thür geklopft, welche nach dem Boudoir führte, sodas Sally erschreckt zusammenfuhr. Indesß die Herrin beruhigte sie, indem sie sagte:

"Das ist Mr. Frank; er ist ungeduldig geworden. Wir haben ihn auch gar zu lange warten lassen. Gut, sage ihm, daß ich sofort komme, Sally!"

Alein das junge Mädchen zögerte doch noch einige Sekunden, ehe sie die Schwelle des Nebenzimmers überschritt. War es doch das erste Mal, daß sie den Verlobten nach den ihr durch Willam gewordenen Enthüllungen wiedersehen sollte. Mit ausgebreiteten Armen kam ihr der Wartende sogleich entgegen.

"Mein Liebbling! Wie lange habe ich Dich nicht gesehen! Die Sehnsucht läßt mir keine Ruhe. Nutztöthlich war ich, als Brown mir gestern Abend mittheilte, Du sehest unwohl. Bist Du heute wieder ganz frisch? Hast Du gut geschlafen?"

Sie erröthete heftig und suchte durch eine geschickte Wendung seinen Zärtlichkeiten zu entgehen.

"Nun, Well, was ist Dir? Schon wieder übler Laune?"

Sie sagte nichts; doch hatte ihr schönes Gesicht jetzt einen kalten, entschlossenen Ausdruck angenommen. Mr. Harvey fuhr großend fort:

"Weißt Du, ich finde, Du behandelst mich seit einiger Zeit sehr schlecht; Du stoßest mich ja förmlich ab! Was soll das eigentlich heißen, Isabel?"

"Thorheit, ich bin nie anders gewesen! Das bildest Du Dir ein. Quäle mich doch nicht mit dergleichen Vappatten, während ich den Kopf mit anderen Dingen voll habe!" bedeutete ihn die Braut verweisend. "Besonders heute, wo ich Ernstes und Wichtiges mit Dir besprechen will. Setzen wir uns!" Sie schob ihm einen Sessel zu. "Und ich bitte Dich, mir nun aufmerksam zuzuhören!"

"Bist Du schon mit Dir zu Rathe ge-

gangen? Hast Du darüber nachgedacht, was ich Dir gestern sagte, mein Herz? Willst Du mir meine Bitte erfüllen?"

Er fragte hastig und blickte sie dabei ängstlich an.

"Ja, Frank! Ich bin zu dem Entschlusse gekommen, Dir das gewünschte Kapital zu geben."

Das Aufleuchten in seinen Augen, gleichsam ein Ausdruck großer Freude, konnte Miß Burton unmöglich verborgen bleiben. Doch fuhr sie, obschon ihr Herz leidenschaftlich klopfte, ruhig und gemessen fort:

"Die Summe von 40.000 Dollars gebe ich Dir also, weil ich das Vertrauen in Dich setze, daß Du von nun ab redlich und fleißig arbeiten willst. Glaube mir, Frank, Du wirst Freude und Interesse finden an Deinem Beruf; denn es ist etwas Schönes, ganz auf eigenen Füßen zu stehen. Die bisherige Abhängigkeit von Deinem Vater mußte Dich oft bedrücken." Mr. Harvey nickte nur dazu.

"Und es ist mir auch eine so große Freude, Deinen verehrten Eltern diesen Wunsch erfüllen zu können," setzte sie in herzlichster Weise hinzu. "Nicht wahr, Frank, Du denkst künftig bei allem, was Du thust und unternimmst, auch wenn Du anfänglich mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben solltest, an Deine Eltern und . . ." sie wollte sagen: "an mich;" doch war es ihr zu Muthe, als schnüre ihr eine unsichtbare Hand die Kehle — "und bringst ihnen gern ein kleines Opfer?" ergänzte sie statt dessen.

In Gedanken verloren hatte Mr. Harvey dageessen. Bei Miß Burton's letzter Frage — das übrige war ihm wohl größtentheils entgangen — fuhr er aber plötzlich auf und rief:

"O gewiß, Well, ich thue alles, was Du verlangst. Wirklich, unsagbar dankbar bin ich Dir. Du hast ein edles, großes Herz und verstehest die Schwachheiten und Fehler der Menschen richtig und gerecht zu beurtheilen. Immer bist Du freigebig ohne kleinliche Bedenken, ohne langweilige Wenn und Aber."

Wie elektrisirt sprang er empor und ließ einige Male durch das Zimmer. Kopfschüttelnd schaute das junge Mädchen ihm nach. Dann jedoch blieb er vor ihr stehen und sagte schmelzend:

"Schön! Das wäre also soweit in Ordnung. Aber wann — wann bekomme ich das Geld, mein geliebtes Bräutchen?"

"Hat es denn solche Eile?" gab sie ihm scheinbar ruhig zurück, ohne sein aufgeregtes Wesen bemerken zu wollen.

"Doch Well! Es hat allerdings Eile, indem ich Smith und Comp. bis Montag eine Antwort versprochen habe, und so könnte ich ja bei dieser Gelegenheit die Sache bald in Ordnung bringen. Wenn Du gestattest, komme ich nachher mit Dir in die Geschäfts-Office und Du händigst mir den Betrag ein. Nicht Well?"

Hoffentlich hast Du Mr. William nichts von unserem Abkommen gesagt? Dieser vortreffliche, weise Rechenmeister würde am Ende dazwischen treten, Dich vielleicht gar davon abzubringen versuchen."

"Mr. William mußte davon in Kenntniß gesetzt werden, da jetzt alles Geld durch seine Hände geht. Ich sprach ihn gestern hier darüber etwa eine halbe Stunde, nachdem Du fort warst," erwiderte sie ohne aufzublicken.

"Fatal! Wie kannst Du Dich auch so binden, Bell? Das verstehe ich absolut nicht. Der Kerl ist ohnehins anmaßend genug," rief Mr. Frank verächtlich. "Gleibt er sich doch airs, als ob — pardon, ich wollte sagen: der edle Deutsche!" fügte er, nach ihren finsternen Zügen schielend, rasch begütigend hinzu.

Schicklich kämpfte Miß Burton, ihre Fassung zu bewahren, sagte aber, indem sie aufstand, völlig ruhig:

"Ich dulde von keiner Seite eine Einmischung in meine Privatangelegenheiten und glaubte, das wüßtest Du hinlänglich, Frank Harvey! Uebrigens kann ich Dich heute in der Office nicht gebrauchen. Hole Dir den Check diesen Vormittag hier bei mir ab!"

"All right! Deine Wünsche sind mir stets Befehl! Meiner holden Braut mich gefällig zu erweisen, ist des armen Frank Lebensziel," entgegnete er pathetisch. Allein ein wenig klangen seine Worte doch wie Ironie. "Leb' wohl, Isabel! Ich will Dich somit nicht länger stören." Eine ihrer Hände erfassend, drückte er sie kräftig an die Brust. "Und noch tausendmilionenmal Dank!"

"Bitte, laß' das! Du weißt, daß ich solche überschwänglichen Gefühlsausbrüche nicht liebe. Doch warte noch zwei Minuten, Frank! Ich möchte Dir etwas zeigen, worüber Du mich vielleicht aufklären kannst", versetzte Miß Burton, ihn jetzt scharf fixirend.

"Nun, was denn?" fragte der junge Mann in etwas unsicherem Tone.

Sie zog ein Papier aus der Tasche und zeigte es ihm. Nicht einen Blick verwandte sie jedoch von seinem Gesichte, während sie so gelassen als möglich sprach:

"Ich fand das gestern hier auf dem Teppich und möchte nun gern wissen, was ich davon denken soll?"

Im ersten Momente glück Frank Harvey einem auf frischer That ertappten Schulbuben. Wie geistesabwesend starrte er auf die feinen Schriftzüge des Briefchens und eine sahle Blässe bezog sein Antlitz. Isabel wußte jetzt schon genug, und das wilde Pochen ihres Herzens ließ fortan mehr auf Freude als auf trübe Besürchtungen schließen. Nicht einmal darüber dachte sie nach, wie es käme, daß diese Entdeckung ihr so wenig Sorge und Betrübniß verursachte; einzig nur war sie betroffen, daß sie William Unrecht gethan und wie es wohl möglich gewesen war, an ihm zu zweifeln.

Nach und nach indeß gewann der junge

Amerikaner seine Fassung wieder und mit der ganzen intriguanten Schlaueit seines Charakters kombinierte er folgendermaßen: William war eine halbe Stunde nach ihm in dem Boudoir gewesen, was Miß Burton ihm selbst verrathen hatte. Konnte nicht dieser ebenso gut das Billet verloren haben? War das nicht zugleich die prächtigste Gelegenheit, den fatalen Deutschen, sobald erst der Verdacht auf ihn gelenkt worden, vielleicht auf immer unschädlich zu machen? Denn, wie er Isabel's strenge Ansichten kannte, vergab sie dergleichen nicht; wenigstens konnte sie von ihrem Geschäftsführer erwarten, daß er so rücksichtsvoll sich zeige, seine Liebesbriefe nicht in ihrem Boudoir zu verlieren.

Eine wunderbar gelungene Miene getränkter Unschuld annehmend, rief Mr. Frank anscheinend empört:

"Bist Du närrisch geworden, Bell? Was habe ich mit diesem Wisch zu thun?" Während schleuderte er das Papier auf den Tisch. "Ich dünke doch, Du kennst mich jetzt hinlänglich, kennst meine treue und zärtliche Liebe zu Dir! Wie kamst Du daher auf diesen häßlichen, schwarzen Verdacht? Psut, schäme Dich, das habe ich Dir wahrlich nicht zugetraut!"

Einer Nemesis gleich, aus den dunkelblauen Augen Flammen sprühend, stand das junge Mädchen vor ihm und erwiderte kein Wort. Während jedoch Frank Harvey diese Sätze laut und heftig hervorstieß, hatte die Thüre nach dem Vorjaal sich unhörbar geöffnet und in die Spalte legte sich Brown's dunkles Gesicht.

"Warum trifft gerade mich Dein Verdacht?" schrie der junge Mann seine Braut, welche noch immer regungslos an einem Sessel lehnte, zornig an, indem er deren Ruhe zu seinen Gunsten auslegen zu dürfen meinte. "Bell, mein Liebling! wie kannst Du mir so etwas ant thun? Unmöglich ist es doch, daß Du an meiner Treue zweifelst!"

"Du weißt also nichts von diesem saubern Briefe, Frank?" sagte Isabel kurz, während sie an den Tisch trat und das Papier rasch wieder in die Tasche senkte.

"Bei meiner Seele, ich habe keine Ahnung davon!"

"Gut! Wie aber erklärst Du mir dann diesen Fund hier auf dem Teppich in meinem Zimmer?"

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Die hohen Gehälter englischer Staatsbeamten. Man schreibt uns: "Daily Chronicle" veröffentlichte jüngst eine lange Liste der Pensionen, Gehälter, der Solds und der Löhnungen, die einige Lords erhalten, und nannte sie die schwarze Liste. Viele von diesen Lords, die ihr Geschäft verstehen, haben verlangt, daß ihr jährliches Einkommen kapitalisirt

und verzinst werde, und da ihrem Wunsche bereitwilligt Folge geleistet wurde, haben sie jetzt auf einmal hübsche Summen ausgezahlt bekommen. Der Groß-Falkenier z. B., der Herzog von Sant' Albans, hat anstatt 985 Pfd. Sterl. jährlich jetzt auf ein Mal 18,335 Pfd. Sterl. (366,700 Mk.) eingestekt. Lord Wolseley, der den Sold eines kommandirenden Generals der Streitkräfte in Irland bezieht, erhielt gleichfalls auf ein Mal — 55,000 Pfd. Sterl. Der „arme“ Herzog von Norfolk, das Haupt der englischen Katholiken, erhielt ungefähr 1600 Pfd. Sterl. anstatt der 60, die er jährlich man weiß nicht recht wofür? bezieht u. s. w. Auch unter den Gehältern, die für wirkliche Leistungen gezahlt werden, sind manche sehr bedeutend. Der Herzog von Cambridge wird als Feldmarschall mit 6000 Pfd. Sterl. bezahlt, außer den 12,000, die er als Mitglied des königlichen Hauses erhält. Der Herzog von Connaught, der Sohn der Königin, dessen Ernennung zum Chef des Lagers in Aldershot dieser Tage ein so großes Aufsehen erregte, erhält als General ungefähr 3000 Pfd. Sterl., außerdem 25,000 aus der königlichen Zivilliste. Der Bischof von Irland hat 22,700 Pfd. Sterl. jährlich; Lord Dufferin, der Gesandte in Paris, 9200; die Minister von 2000 bis 5000; die Richter von 4000 bis 8000; der Gesandte in Rom 8040; die höheren Offiziere 1000 bis 2000; die Admirale von 950 bis 2000. Dann kommen noch die verschiedenen Pensionen von 2700 bis 5000 für die Richter; von 2000 bis 3000 für die Generale und zuletzt die Lohnzahlungen für geistreiche politische Dienste, die mit 1300, 1700 oder 2000 Pfd. Sterl. bezahlt werden.

— **Der rebelle Tisza.** Im „Besti Hirlyap“ finden wir folgende heitere Skizze über den früheren ungarischen Ministerpräsidenten Tisza: Ueber Ungarns „alten Mann“ kann man Stunden lang sich den Kopf zerbrechen: ob er besser zu reden verstanden hat, oder ob er besser zu schweigen versteht? Und doch, — als er am Montag von Güns heimkehrte, attackirten ihn beim Souper seine Abgeordneten-Kollegen, um ihn zu „interviewen“. „Was ist geschehen?“ fragten ihrer Zehn zumal. „Es ist geschehen,“ erwiderte er ruhig. „Und wie ist es verlaufen?“ Er blinzelte und betrachtete die Andern auf seiner Handfläche. „Nun, so wie gewöhnlich.“ „Nun, und was hat der deutsche Kaiser mit Dir gesprochen, Erzellenz?“ „Er hat Das und Jenes gefragt,“ erwiderte er phlegmatisch. „Und was hast Du ihm gesagt?“ Er schlug die Asche von seiner Cigarre, und fuhr mit dem Taseltuch über seinen Teller und sagte: „Das

Eine und das Andere.“ Nach diesen nagelneuen Nachrichten rückte die Tischgesellschaft mit ihren Informationen und Eindrückungen heraus; die Juden in Ungarn seien wegen der königlichen Antwort verstimmt: die oppositionellen Blätter seien in fieberhafter Aufregung wegen der den Municipien erteilten Antwort; sie rüsten zu einem erbitterten Kampf gegen die Regierung und die Sache könne sehr schlimm werden. . . „Wie denkst Du in dieser Sache, Erzellenz?“ Tisza ließ den Kopf sinken, legte Messer und Gabel aus der Hand und schien über das Gehörte nachzudenken. „Na, na!“ sagte er dann. — „Na, na!“ sagte er noch einmal. Dann ergriff er langsam und ruhig seine Gabel und stach sie in sein Beefsteak. Im nächsten Augenblick begann er zu essen und — aus war es mit seiner Mittheilbarkeit.

— **Peter der Große in Paris.** Gelegentlich des Besuches der russischen Flotte wird an die Reise erinnert, die Peter der Große im Jahre 1717 nach Frankreich unternahm. Der Zar kam am 7. Mai d. J. in Begleitung von 300 Grenadieren im Louvre in Paris an. Am 10. Mai besuchte ihn der König, den der Zar umarmte und küßte. Er streichelte dessen blondes Haar und war sichtlich erfreut, einen „so schönen“ Fürsten zu sehen. Am folgenden Tage erwiderte er den Besuch in den Tuileries. Am 14. Mai besichtigte er das Invaliden-Hotel, wo ihn die alten Soldaten in voller Rüstung empfingen. Am 16. begab er sich nach Fontainebleau, wohin ihn der Graf von Toulouse begleitete, und am 19. besuchte er Versailles. Am 21. war großer Empfang im Palais du Luxembourg, wo die Herzogin von Berry den Zaren feierte. Auch St. Cloud besuchte er, wo ihn der Herzog von Orleans empfing.

## Seiteres.

\* [Umgangen.] Arzt: . . . Sie dürfen also Ihrem Mann von jetzt ab jeden Tag ein Gläschen Bier geben — verstanden?!“ — Frau: „Zawohl, Herr Doktor, jeden Tag ein Gläschen!“ — Arzt (nach 8 Tagen): „Na, Sie sind doch hoffentlich bei dem einen Gläschen stehen geblieben, das ich Ihrem Mann pro Tag erlaubt hatte?“ — Frau: „Selbstverständlich, Herr Doktor . . . aber auf die nächsten vier Wochen ist er schon im Vorschuß!“

Verantwortlicher Redacteur: George Epizer  
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarh  
in Ebing.